

St. Josephsgärtchen.

St. Josephsgärtchen.

Wer ist glücklich?

Wahrhaft glücklich ist:

1. wer den Herzensfrieden gefunden hat und ihn stets zu bewahren weiß;
2. wer in allem, in Freud und Leid, eine Fügung Gottes sieht und in Demut, mit gottergebenem Sinn, den Herrn anbetet;
3. wer sich daran gewöhnt hat, bei allen Schwierigkeiten u. L. Frau und den hl. Schutzengel um Rat zu fragen;
4. wer lieber fremden Willen tut, wie den eigenen;
5. wer sich nicht in Dinge mischt, die ihn nichts angehen;
6. wer über niemand urteilt und an allen nur das Gute sieht;
7. wer sich in alles zu fügen weiß, in jede Arbeit, jedes Amt, jedes Kreuz und in jeden Menschen.

St. Joseph hilft überall.

Von Rev. P. Ambrosius, O. C. R.

Detting. — Katharina, ein junges Käffernweib, kommt eines Tages voll Kummer im Herzen zu ihrem Missionär und ersucht ihn in einer recht heiflen Angelegenheit um Rat.

Der liebe Gott hatte ihr nämlich schon drei Kinder geschenkt, aber alle waren entweder schon kurz nach der Geburt oder doch wenigstens im Laufe des ersten Jahres gestorben. Nun herrscht aber bei den Käffern der fast unausrottbare Überglauke, daß die Krankheit der Mutter die eigentliche Ursache des frühen Todes ihrer Kinder sei. Infolgedessen muß sie sich einer ärztlichen Behandlung unterziehen, um die noch zu hoffenden Kinder vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Das Schlimmste an der Sache aber ist, daß zu dieser ärztlichen Kur meistens heidnische Käffernärzle mit dem Almads-hosi-Cult (Geister) verbundene Mittel und Medizinen anwenden. Natürlich sind die Missionäre gegen eine solche Praxis, sehen sich aber zuweilen, um einem noch größeren Übel, dem vollständigen Abfall vom Glauben, vorzubeugen, genötigt, ein Auge zuzudrücken.

So kam nun auch unsere Katharina, die sehr gehorsam war und ohne Zustimmung ihres Seelsorgers nichts unternahm, ganz betrübt zu ihm und sagte: „Baba, gib mir doch einen guten Rat, was ich denn tun soll. Mein Mann wünscht dringend, daß ich beißt ärztlicher Behandlung zum Käffernärzle gehe, was ich aber ohne Deine Erlaubnis nicht tun will.“

Da war nun guter Rat teuer; denn Johannes, ihr Mann, konnte sich, obschon sonst fleißig und brav, von den altkäffrischen, ihm gleichsam angeborenen Gebräuchen und Gewohnheiten nur schwer trennen. Der P. Missionär wählte nun folgenden Ausweg:

Er ließ beide, Mann und Weib, zu sich kommen und redete sie nun folgendermaßen an: „Ich weiß, welch ein schweres Anliegen ihr habt, doch weshalb wollte ihr als Christen eure Zuflucht zu einem heidnischen Doktor nehmen? Kann auf so etwas der Segen Gottes ruhen? Da weiß ich besseren Rat: Am nächsten Mittwoch lese ich zu Ehren des hl. Joseph eine hl. Messe und dabei werde ich ihm euer Anliegen dringend ans Herz legen. Habt recht festes Vertrauen zu diesem großen Heiligen und geht während der hl. Messe zur hl. Kommunion. Ueberlasset dann alles dem hl. Joseph, der wie die hl. Theresia sagt, durch die Macht seiner Fürsprache helfen kann in jeder Not, und tut als wahre Christen in allen Stücken eure Pflicht!“ —

Etwa zehn Monate später genas Katharina eines Kindes, welches in der hl. Taufe den Namen Anna



Aus B. Kühlen's Kunstverlag, M. Gladbach.
St. Joachim und St. Anna.

erhielt. Dasselbe lebt jetzt noch, ist gesund und munter und schon gegen zehn Jahre alt.

Johannes und Katharina aber waren von jener Zeit an voll kindlicher Hingabe an den hl. Joseph, der in allen Angelegenheiten des Leibes und der Seele denjenigen hilft, die sich vertrauensvoll an ihn wenden.

Großmutterchens Tod.

Von Rev. P. Eucharius, O. C. R.

Mein erster Seelsorgesposten war in einer Gebirgs-
pfarrei, die ungefähr zwei Quadratmeilen umfasste. Das Pfarrdorf lag ungefähr in der Mitte. Mit Aus-
nahme der schönen Provinzialstraße, die dem Laufe
eines Flüschens folgend, das enge Tal durchschnitt,
waren die Verbindungen mit den einzelnen Filialen
und Gehöften schlechte Feldwege.

Die Influenza hatte ihren Einzug auch in unsere
Pfarrei gehalten und zwar in der schlimmsten Form.
Junge, kräftige Leute starben plötzlich weg. Infolge-
dessen war man ängstlich geworden und rief uns
Priester baldigst ans Krankenbett.

So wurde ich eines Tages gegen 10 Uhr vormittags — es war mitten im Winter — auf eine weit ent-
fernte Filiale gerufen. Als ich nachmittags ins Pfarr-
haus zurückkehrte, fand ich einen Mann vor, der auf
die Frage nach seinem Begehr antwortete: „Meine
alte Mutter schickt mich; sie lädt Ew. Hochwürden um
die hl. Sterbsakramente bitten.“ — Da mein würdiger
Pfarrherr gerade selbst an der Influenza stark da-
niederlag, machte ich mich ohne weiteres auf den Weg.

Am Eingang des Dörfchens, das nur $\frac{3}{4}$ Stunden
von der Pfarrkirche entfernt war, erwarteten uns die
Bewohner und gaben dem im hl. Sakrament verborgenen
Gott ehrfurchtsvoll das Geleite. Im Hause der
Kranken angelommen, stellte ich das Allerheiligste auf
einem würdig hergerichteten Tische nieder und begab
mich dann ins anstoßende Zimmer, um mich über
den Zustand der Kranken näher zu erkundigen.

„Gelobt sei Jesus Christus“, rief mir mit kräftiger
Stimme das aufrecht im Bett liegende Großmutter-
chen zu.

„In Ewigkeit. Amen. Wo fehlt's denn, Groß-
mutter?“

„Es ist mir nicht ganz gut, Herr Vikar!“ — „Seit
wann?“ — „Seit heute morgen.“ —

Nun, dachte ich mir, das ist ja eine schöne Be-
sicherung! Läßt mich da das gute Weibchen rufen,
und von einer Krankheit, geschweige denn von einer
Todesgefahr, gar keine Spur! —

„Fühlen Sie keine Schmerzen?“ examinierte ich
weiter.

„Nein, Herr Vikar, aber es ist mir nicht ganz gut.“

Ich war in der größten Verlegenheit, denn, sagte
ich mir, das Großmutterchen ist nicht mehr nüchtern,
also muß sie mit der hl. Kommunion bis morgen früh
warten. Als Wegzehrung kann sie dieselbe auch nicht
empfangen, da nicht einmal das kleinste Anzeichen
einer Todesgefahr vorhanden ist. Trotz all dem aber
könnte ich mich dennoch nicht dazu entschließen, das
Allerheiligste wieder mitzunehmen. Ein unbegreifliches
Etwas hielt mich davon zurück.

Da kommt mir plötzlich der Gedanke: Frag doch
mal die Kranke, ob sie zu irgend einem Heiligen um
die Gnade einer glückseligen Sterbestunde gebetet habe.
Ich tat's und die prompte Antwort war:

„Gewiß, gewiß, Herr Vikar! Jeden Tag habe ich
zum hl. Joseph darum gebetet!“

Nun kam mir plötzlich der von den Theologen viel
zitierte Satz in den Sinn: Das Alter selbst ist eine
Krankheit. Ich hörte die Beichte der Kranke, gab
ihr die hl. Kommunion als Wegzehrung, die letzte
Ostung und den apostolischen Segen.

Die Kranke war überglücklich, namentlich weil sie
mich trotz ihrer Schwerhörigkeit so gut verstanden
hatte, und dankte mir beim Abschied mit aller Leb-
haftigkeit. —

Naum war ich eine Viertelstunde zu Hause, da
schellte es am Pfarrhaus. Verwundert schaute ich
nach, ob etwa ein dritter Versehgang angekündigt
würde. Da stand der Mann vor mir, der mich vor-
mittags gerufen hatte.

„Herr Vikar“, begann er, ohne meine Frage abzu-
warten, „Sie waren kaum aus dem Dorf, da ist
meine gute Mutter schon gestorben!“

Ich war sprachlos und konnte nur das eine Wort
hervorbringen: „Trösten Sie sich; Ihre Mutter ist
gut gestorben. Der hl. Joseph hat ihr geholfen!“ —
Drum: Gehet alle zu Joseph!

Dr. Damian Joseph Schmitt,
der neuwählte Bischof von Fulda.
(Nach einer älteren Photographie.)

Geboren zu Marbach (Kreis
Fulda) am 22. April 1858, stu-
dierte zu Fulda, Würzburg und
Rom, wurde 28. Okt. 1882 zum
Priester geweiht, fand seine erste
Anstellung als Kaplan in Buttlar,
kam dann nach Baute in Belgien,
hierauf als Kaplan an die Stadt-
pfarrkirche zu Fulda. Am 12. Sept.
1889 wurde er vom hochw. Bischof
Weyland an die pphl.-theol. Lehr-
anstalt zu Fulda berufen, 1890
zum Dompräbendaten, 1894 zum
Subregens und 1895 zum Regens
des pphl. Priesterseminars er-
nannt. Seit 1899 Domfusios er-
folgte seine Ernennung zum Bischof
von Fulda am 29. Dez. 1906.



Schnupfensmittel. Ein ausgezeichnetes Schnupfens-
mittel, welches sofortige Erleichterung verschafft und
den mit dem Schnupfen verbundenen Druck und die
Dunghheit des Kopfes beseitigt, ist das Inhalieren
von Kampherndämpfen. Man füllt zu diesem Zwecke
einen Topf mit mäßig weiter Öffnung mit kochendem
Wasser, schüttet einen knappen Theelöffel pulverisierten
Kampher hinein und atmet, über den Topf geneigt,
mit geschlossenem Munde die Dämpfe ein. Selbst in
den hartnäckigsten Fällen pflegt dieses einfache Mittel
seine Wirkung nicht zu verfehlten.

Honigsalbe. Honig, mit Mehl zu einem Teig ver-
mengt, ist ein einfaches Mittel, um Geschwüre zur
Reife zu bringen, um Schmerz und Spannung zu
mildern. Diese Salbe wird erwärmt auf Leinwand
gestrichen und auf die leidende Stelle gelegt.

Wer sich den Magen verdorben hat, kuriert sich selbst
und zwar durch das einfache Mittel des gänzlichen
Fastens während 24 Stunden. Es wäre dieses Mittel
überhaupt zu empfehlen auch im Laufe des Jahres für
jeden, dessen Magen nicht recht arbeiten will, haupt-
sächlich denjenigen, die törichterweise stets zwischen
den Mahlzeiten noch viel zu trinken pflegen.